Otto Mauderli

Autor(en): **H.L.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ehe sei ungültig, sie müsse sich noch einmal trauen lassen, sonst habe sie zwanzig Jahre lang in Konkubinat gelebt. Die erschrockene Frau eilte zum Mann ins Krankenzimmer; beide Ehegatten verwahrten sich, aufs tiefste verletzt, gegen die beleidigenden Zumutungen des katholischen Pfarrers, der trotzdem in das Zimmer eindrang, im Gefolge einer Schwester und eines Hausburschen, ein Kruzifix aufpflanzte und irgend einen lateinischen Spruch babelte. Der kranke Mann, dem jede Aufregung erspart bleiben sollte, riss sich am Betthalter hoch und protestierte gegen die Eindringlinge. Es half nichts, die Szene wurde zu Ende gespielt und als der Pfarrer sich entfernt hatte, erklärte die Schwester, so, jetzt sei der Mann wieder in die Kirche aufgenommen, und morgen müsse er beichten. Als die Frau am andern Tag ihren Mann besuchte, war auch dieser Akt mit dem todkranken Mann vollzogen; am Tage darauf starb er. Unsere Gewährsmännin, eine höchst achtbare Frau mit ergrauendem Haar, weinte in Erinnerung an diese bösen Szenen, die nach ihrer begreiflichen Meinung den Tod ihres herzkranken Mannes noch beschleunigte. Namentlich die Behauptung, sie habe zwanzig Jahre lang in Konkubinat gelebt, schmerzt die ehrbare Frau so sehr, dass ihr noch bei uns im Bureau die Tränen kamen. Sie hat den Mann dann protestantisch begraben lassen und dem protestantischen Pfarrer die Vorkommnisse erzählt, aber der habe sich der Sache nicht weiter angenommen. Ob man denn wirklich keinen Schutz finde, ob man sich alles gefallen lassen müsse? Erst als sie von der Geschichte von Roggenburg in der «Tagwacht» las, habe sie gesehen, dass es doch eine Stelle gebe, an die man sich wenden könne, und sie habe beschlossen, uns ihre Erfahrungen zu erzählen zum Beweise, dass die Verfolgung der Gemischtehen nicht bloss im Jura passieren, sondern auch in Bern. Sie könne nur nicht verstehen, warum die protestantische Kirche ihre Angehörigen nicht besser schütze gegen die Zudringlichkeiten und Belästigungen der katholischen Pfarrer. Wir verstehen das auch nicht.»

Wir verstehen die Klagen der gequälten Frau und können mit ihr nicht verstehen, dass die protestantische Kirche ihre Angehörigen nicht besser schützt. Wir machen für das aggressive Vorgehen die bis zum Selbstmord getriebene Toleranz des Protestantismus verantwortlich. Aber schlussendlich ist es ja der Protestanten Sache, ob sie ihre Ueberzeugung der Bequemlichkeit opfern wollen. Schade, dass die Frau den Namen des protestantischen Pfarrers nicht nannte, der gegen eine derartige Totenbettbekehrung — auch eine Spezialität! — keine Stellung nahm, um wohl den religiösen Frieden nicht zu stören. Nach unserem Dafürhalten gehört nicht nur der Katholik an den Pranger, sondern ebenso der protestantische Pfarrer, der seine Ueberzeugung der Ruhe opfert. Wenn die Protestanten und ihre Pfarrer soviel Ueberzeugungstreue hätten wie die Katholiken, so wäre der Katholizismus nicht führend. Zum Schluss noch eine Frage: Was nützt es, dass man bei der Berner «Tagwacht» klagen kann? Nichts, denn in der Lethargie des Protestantismus ist der Rechtszerfall schon so weit gediehen, dass eine Klageführung nutzlos ist. Wie kann man von einer Regierung, die nur dank katholischem Wohlwollen auf dem Throne sitzt, erwarten, dass man solchen Frechheiten begegne? Was aber tuts — der Protestantismus hat dringendere Sorgen als seine Bekenner zu schützen, so z. B. das neue Kirchengesangbuch!

Dennoch.

Anlässlich der letzten Präsidentenkonferenz, resp. Delegiertenversammlung der F. V. S. in Bern, machte der Vertreter der Ortsgruppe Luzern interessante Ausführungen, denen wir die nachfolgenden Stellen im Wortlaut entnehmen:

«Das abgelaufene Berichtsjahr stand wiederum im Zeichen schwerster Krisen. Während auf unserm Planeten Hekatomben von Menschen als Opfer blindwütiger Tyranneien fallen und

Zum Abschied von Gsfr. Otto Mauderli.

Am Samstag, den 20. Dezember 1941 haben wir Basler Freidenker unserm lieben Gesinnungsfreund Otto Mauderli die letzte Ehre erwiesen. Trotzdem nun schon bald 2 Monate verflossen sind, fehlt er uns immer noch im engsten Kreis, dieser treue und jederzeit hilfsbereite Freund. Aber nicht nur seine Angehörigen und nächsten Freunde vermissen ihn, sondern alle diejenigen, die mit ihm und unter ihm gearbeitet haben, alle fühlen die Lücke, die er hinterlassen hat. — Gesinnungsfreund Mauderli erfreute sich bis wenige Wochen vor seinem Tode bester Gesundheit. Dann zwang ihn eine Infektion aufs Krankenlager und bald musste er in eine Privatklinik überführt werden. Trotz sorgsamster Pflege und verschiedener operativer Eingriffe, gelang es nicht, den Krankheitsherd unschädlich zu machen. Langsam schwanden seine Lebenskräfte und er verschied am 17. Dezember 1941. Die vielen ausgestandenen Schmerzen vermochten aber nicht ein Wort der Verzweiflung über seine Lippen zu bringen, denn er war überzeugt, dass sein zäher Lebenswille den Sieg davon tragen werde über die Kräfte des Zerfalles und dass er bald wieder zu Hause bei seinen lieben Angehörigen sich vollends erholen werde.

Anlässlich der Abdankung sprach Gesinnungsfreund C. Fluhbacher dem Dahingeschiedenen tiefgehende Worte des Dankes und der Anerkennung für seine Freundschaft und Gesinnungstreue als Freidenker. Herr Kreispostdirektor Richner würdigte ebenfalls mit Worten des Dankes die überaus grosse Leistung des Verstorbenen. Beruflich hat Gesinnungsfreund Mauderli eine über 40-jährige erfolgreiche Tätigkeit hinter sich. Zuletzt war er Postverwalter beim Briefausgabeamt in Basel. Während dem letzten Weltkrieg wurde ihm von höchster Stelle der Kurierdienst für die schweiz. Gesandtschaft in Berlin anvertraut. Er war ein Beamter von ausserordentlicher Schaffensfreude, ein gerader Charakter mit ausgeprägtem Gerechtigkeitsgefühl. Seinen Untergebenen war er nicht nur Vorgesetzter, sondern bei aller Straffheit und Energie der Büroleitung zugleich auch jedem verstehender, väterlicher Freund.

Als Katholik erzogen, zweifelte Gesinnungsfreund Mauderli schon recht früh an den verschiedenen Heilswahrheiten der Kirche. Er mied sie bald, trat später aus und wurde Mitglied unserer freigeistigen Vereinigung. Die F. V. S. dankt ihm für seine langjährige Mitarbeit im Vorstand der Ortsgruppe Basel und für seine Tätigkeit als Kassier des Hauptvorstandes, dessen Amt er einige Jahre inne hatte. Wer ihm als Freund näher gestanden hat, für den war es eine Freude, diesen aufgeweckten, wirklich freien Geist bei sich zu wissen. Sein Wesen und sein Geist sind aus eigener Kraft erwachsen. Das Freidenkertum war ihm Wegbereiter für seine geistige Lebensschule. Sein Tun und Lassen, sein ganzes Leben war tüchtig und gut. Er war uns ein Vorbild, wir danken ihm dafür und halten ihn in dieser Erinnerung. *H. L.*